

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Redaktionsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076).
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Aranten- und Begräbnisliste für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Einzelnummern und Bestellungen 15 Pfg., Geschäftsanzahlen 50 Pfg., die dreispaltige Zeitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Adolph Reichelt, Chemnitz, Herstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsbestellungen zu senden sind. — Postzeitungsliste Nr. — Telephon: Nr. 4102.

Chemnitz, Freitag den 27. Januar 1905. 17. Jahrgang.

Textilarbeiter, gedenkt der ausständigen Bergarbeiter!

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen in Schilf i. B., Arbeitern und Arbeiterinnen aller Branchen in Crimmitschau, in Suckowwalde, in M. Gladbach (Gottfried Heinen jr., Beder & Neuenhofer und Winkler & Co.), in Rassel, in Leubsdorf und Spinnereiarbeitern und Arbeiterinnen in Aresfeld (Aresfelder Baumwollspinnerei), Zeugdruckern in Aresfeld, in Chemnitz (S. V. Palla), Wandwebern in Chemnitz (S. C. Schmalwind).

Aufruf an die Textilarbeiter Deutschlands!

Ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit ist entbrannt, wie die deutsche Arbeiterklasse noch nie gesehen. Im Ruhrrevier seit dem 18. Januar 250 000 Bergleute im Streik. Der Grund ist der Unternehmerrückgang, welcher einen großen Teil der Differenzen unüberwindlich machte. Von der Seite der Bergarbeiter verlangert worden: daß das Bergbauunternehmen, wobei die Arbeiter für jeden Waggon, welcher nicht voll geladen oder dessen Ladung mit unreinen Kohlen vermischt ist, keinen Lohn erhalten, wurden die Arbeiter ihren Löhnen verdienten Lohn gebracht. Verhandlungen mit den Arbeitgebern leiteten die Grubenmilitanten ab, und obgleich die Vertreter der Organisationen gegen den Streik waren, so hatte doch die lange Unterdrückung vieler Groll in den Herzen der Bergarbeiter aufgeleitet, daß dieser sich mit elementarem Wut entzündete und die Arbeiter gebieterisch ihr Recht verlangten. Die Grube in Saarbrücken haben es uns gezeigt, daß die Grubenmilitanten jede freie Bewegung der Arbeiter mit Wahregelungen beängstigen, und nur die fortdauernde Drangsalierung von dieser Seite ist es vornehmlich, daß Hunderttausende von Arbeitern den Kampf aufnehmen.

Textilarbeiter! Da ihr selber die Herrenmoral des Kapitals oft empfunden habt, da ihr wisst, daß auch die kleinsten Grundbesitzer nur durch schwere Kämpfe zu erringen sind und daß uns noch schwere Kämpfe bevorstehen, werdet ihr gerade in dem Kampf der Bergarbeiter verstehen.

Die Bergarbeiter waren aber auch immer diejenigen, welche bei unseren Kämpfen in der kameradschaftlichsten Weise unterstützten. Die Bergarbeiter waren die ersten, welche uns ihre Hilfe bei dem Crimmitschauer Streik leisteten.

Jeder Textilarbeiter ist moralisch verpflichtet, solange der Bergarbeiterstreik dauert, wöchentlich seinen Beitrag zur Unterstützung der Streikenden zu zahlen.

Selbst denjenigen Arbeitern, durch deren Fleiß erst die ganze Arbeit geschaffen werden konnte, die bei täglicher Lebensgefahr das Kapitalgebäude auf ihren Schultern tragen. Wenn der Bergarbeiter seine schwere und gefährliche Arbeit nicht täglich verrichtet, gibt es keine Industrie, keine Eisenbahnen, keine Schiffe. Kohle ist die heutige Gesellschaft unentbehrlich; der Bergmann der Träger unserer ganzen Gesellschaft. Aber selbst die sogenannten Säulen unserer Gesellschaft, sowie auch die Regierung, sie sind diesen Trägern nicht treu, sie erheben sich sogar darüber, der Bergmann als Gleichberechtigter, genau so wie der Unternehmer, behandelt sein will.

Wir uns Arbeitern wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß der Bergarbeiter die Bergarbeiter nicht bedingungslos in die Grube treibt, wird man sich bequemen müssen, mit den Arbeitern zu verhandeln, man wird sie als mit den Grubenbaronen Gleichberechtigte anerkennen müssen. Bei jeder Lohnzahlung denkt an den Bergarbeiter und bringt euer Opfer! Es bedarf viel, 250 000 Arbeiter zu erhalten; unter Berücksichtigung der Familien sind oftens drei Viertel Millionen Personen zu unterstützen. Wir geben keine besonderen Anstalten heraus, weil solche doch die Kartelle oder durch die Parteiorganisation überall zu erreichen sind.

Sollten irgendwo Sammlungen noch nicht veranstaltet sein, bitten die Textilarbeiter solche anregen. Filialen können aus den besten Mitteln bewilligen. In jeder Versammlung, jedem Bergarbeiter, bei jeder sonstigen Gelegenheit muß auf die Wichtigkeit der Unterstützung der Bergarbeiter hingewiesen werden.

Alle Gelder sind sofort an den Kassierer des Bergarbeiterverbandes: Paul Horn in Bochum i. W., Wilmshäuserstraße 38-40, zu senden.

Textilarbeiter, halt euren kämpfenden Brüdern! Für den Verbandsvorstand: C. Stübgen.

Zum Massenstreik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Die Zahl der Ausständigen beträgt jetzt 250 000. Die Bergarbeiter Sachsens werden sich in richtiger Erkenntnis der Schwierigkeiten, so große Massen auf längere Zeit zu unterhalten, dem Ausstände nicht anschließen, dafür aber die ausständigen Kameraden im Ruhrgebiet reichlich unterstützen. Wenn sie ihre Organisation gestärkt haben werden, dürfen auch sie mit Forderungen auftreten.

Im Ruhrrevier besteht die Bewegung im Ruhrrevier ist, geht aus den Klagepunkten der Bergarbeiter hervor. In einer Zeit, wo alle Arbeiterkategorien nach Verkürzung der Arbeitszeit streben, mußten sie fortgesetzt Verlängerungen derselben hinnehmen.

Unter Arbeitszeit versteht man im Bergbau die Zeit, welche „vor Ort“, am eigentlichen Arbeitsort (Arbeitsstelle), zugebracht wird. Diese betrug von Alters her nur acht Stunden. Erst mit der fortschreitenden Modernisierung des Bergbaues und seiner technischen Revolutionierung, mit der Einführung stets tieferer Schächte und der damit verlängerten Seilfahrt (Ein- und Ausfahrt der Bergleute) bekam die „Schichtdauer“ das heisse die Zeit, welche der Arbeiter vom Augenblick der Einfahrt bis zu dem Augenblick, wo er wieder aus Tageslicht kommt, unter der Erde zubringt, immer mehr den Charakter einer Arbeitszeit. Die Ein- und Ausfahrt, das Zurücklegen der weiten, dunkeln, auf große Strecken hin nur in gebückter Haltung zu passierenden, dazu noch oft holprigen und glitschigen Strecken bedeutet für den mit seinem Geiz (Werkzeug) belasteten Bergmann offenbar einen beträchtlichen Zeit- und Kraftaufwand, der wohl als „Arbeit“ zu der „Arbeitszeit vor Ort“ hinzuzurechnen werden muß.

Die Kardinalforderung der Ruhrbergleute: Maximalarbeitszeit von acht Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt, ist deshalb voll berechtigt, umso mehr, da ja die gesamte Arbeiterklasse diese Forderung seit einer Wandel-Jahre schon erhebt.

Eine Verschärfung der übermäßigen Arbeitszeit bedeutet auch das Unwesen der Leberschichten und Belschichten, deren Dauer wohl zwei, vier, sechs oder gar acht Stunden beträgt. Wer nicht mitmachen will, dem wird das Bedingte gestrichelt oder er wird an schlechte Arbeitspunkte verlegt.

Sehr verblüffend wirkt auf der andern Seite, als Gegensatz, das zahlreiche Einlegen von Feierschichten. Zu den Feierschichten kommen zahlreiche Abänderungen, jedoch der Arbeitsmarkt immer mehr mit freien Händen überflutet wird. Ein großes Kontingent freier geworbener Kräfte, angeblich 7000, haben die stillgelegten Zechen gestellt; diese Arbeitskräfte konnten nicht völlig von den anderen Zechen absorbiert werden. Dennoch zog man aber immer noch fremde Arbeiter heran.

Die Verdienste der Bergarbeiter sind seit 1900 stetig gesunken.

Neben den Lohnstrazungen resp. Bedingungs-Reduzierungen wirken sehr verblüffend die zahlreichen Geldstrafen und ganz besonders das rigorose Nullen. Letzteres besteht bekanntlich darin, daß der Lademeister diejenigen über Tage ankommandierten Kohlenwagen, welche entweder unrein, d. h. mit Steinen oder sogenannten Schrammbergen (Kohlenstücke) vermischt oder keine intakte Füllung mehr aufweisen, streicht („wülst“), d. h. „sein Lohn wird nicht gezahlt“ (§ 2 der Arbeitsordnung). Die gestrichelten Lohnarbeiter belaufen sich pro Waggon bis 1 Mt.; zuweilen treten obendrein noch Geldstrafen hinzu. Allerdings: „Der nicht zur Auszahlung kommende Lohnbetrag fließt in die Unterstützungskasse“ (§ 2 der A.-O.) Diese Bestimmung beseitigt indes nicht den Groll der Bergarbeiter; einmal weil ihnen persönlich doch ein in den meisten Fällen sicherlich unerschuldeter, beidseitiger Lohnausfall erwächst, sodann auch, weil durchweg die Belegschaft auf die Verwaltung der Zechen-Unterstützungskasse und die Verteilung der betr. Gelder keinen entsprechenden Einfluß hat.

Das Nullen könnte sehr leicht durch Auswegung der bräunlichen Kohle oder des Ausschusses ersetzt werden. Dieses Verfahren wird bereits in England geübt.

Wiesack sind, nach der „Soz. Praxis“, die Stöße (Kohlenstücke) bereit mit Steinen durchsetzt oder mit gebrechtem Nebengestein umgeben, daß bei dem Ausschleichen oder -hauen der Kohle ein Auseinanderbrechen von Kohle und Gestein unmöglich ist. Ein nachträglicher Ausschlag der Steine verbleibt sich wegen des spärlich herrschenden Lichtes, der Gleichförmigkeit des Brandstiefers und der Kohle, wegen der infolge niedriger Löhne bedingten Arbeitsdurst, da ja Arbeitslohn herrscht usw. Auch werden vielfach die Steine zu überhälter Arbeit an wegen der Weimten, die ihnen für solche Förderung ausgeliefert sind, aber unter dem Druck des „Soll-Systems“. Die Kohlensteiger wissen, daß der Betriebsführer auf eine tägliche bestimmte „Soll-Förderung“ steht, nach der er oft die „Tillingskass“ des Steigers einschätzt; neben dieser „Soll-Förderung“ muß der Steiger auf eine mögliche billige Förderung sehen; der Häuer trägt meist den Schaden in Gestalt von Bedingungs-Reduzierungen

und nicht durch überhäufte Arbeit den Lohnausfall wieder wett zu machen; ein Sortieren der Kohlen ist da erst recht unmöglich. Das Fehlen eines mehr oder minder großen Quantums an Vollmaß der über Tage ankommandierten Kohlenwagen ist ebenfalls leicht erklärlich. Auch der vorchriftsmäßig voll geladene Wagen muß naturgemäß durch das Rütteln und Schütteln, Stoßen und Schwanken während der langen oft ungeschalteten Fahrt, die Bergwerke herunter und hinauf, die Strecken entlang und den Schacht hinauf, durch das Schütteln des Inhalts oder Herunterfallen von Kohlenstücken an Volumen oder Inhalt verlieren. Soll das nun der Kohlenhauer vor Ort, der für das Schicksal des Wagens, sobald er ihn aus den Händen gegeben, nicht mehr verantwortlich ist, durch Lohnausfall beim Nullen entgehen? Etwas Bedenken dieses ist nicht gut denkbar; ein derartiges Verfahren muß dem Bergmann Tränen der Wut ins Auge treiben! Deshalb spielte das Nullen auch schon bei dem Streik von 1889 eine Hauptrolle.

Max Schippel stellt in seiner klugen „Wirtschaftlichen Rundschau“ dem Streik ein ziemlich günstiges Prognose. Die kleineren Betriebe, die unter einem Ausstände naturgemäß am meisten zu leiden haben, seien durch die bekannte Stilllegung ausgedehnt und ihre Belegschaften auf die größeren Gruben übertragen. Die Großen erwarten eigentlich nicht die kleinen Betriebe, sondern nur deren Beteiligungsziffer; dieses Kontingent schlugen sie ihrem eigenen Kontingent zu, das Mehrförderungrecht übertragen sie jedoch auf ihre alte Produktionsstätte, der neuem wachsenden Betrieb ging ein. Das seien ganz eigenartige Fälle der kapitalistischen Konzentration innerhalb des Syndikalismus. Und hier werde der Streik den obenaufrschwimmenden Großkapitalisten wahrscheinlich als Vorwand dienen, die letzten Mittel stützen auf das Kleinbürgertum und die Gemeindeverwaltungen fallen zu lassen. Was man in ruhigen Zeiten nur bis zu einer gewissen Grenze wagte, das werde man nächstens bis zum äußersten betreiben, denn mancher kapitalistische Betrieb werde mancher zum Verspielen doppelt würde werden; es heiße also, beiseiten zuzugreifen. Alle Beschwerden hierüber werde man auf den geüblichen Klagen der Arbeiter abladen, während in Wahrheit die „Belegschafts“-Regelung des Syndikats diesen Forderungen und Forderungenprojekten hervorrufe. Doch für die Ausföhrung eines Streiks ist auch das zunächst gleichgültig, es betreffe nur die Zellen, die hinter den Streiks liegen.

Weiter sei bei jedem Streik die Haltung des „großen Publikums“ nicht ohne Einfluß. Habe hier das Syndikat die Lage des Grubentapitals, wie sie sonst sein würde, verbessert oder verschlechtert? Man wisse, daß das große Publikum, das von der kapitalistischen Presse gegangelt werde, der denkbar unzuverlässigste, schwächste Faktor sei, in der Regel jedoch Arbeiterkämpfern mit ebensoviel Unverständnis wie innerlicher Abneigung gegenüber; nach einiger Zeit schlage sogar meist der blinde Haß gegen alles, was die heutige falsche Ordnung störe, wieder durch. Immerhin habe die Syndikalisierung und die jahrelange Praxis des Syndikats die Verschärfung oder gar die Beseitigung der Bergherren des Westens keinesfalls gesteigert. Im Gegenteil, was man früher als anscheinend unvermeidliche Folge der freien Konkurrenz ruhig und geduldig hinnahm, das werde heute unter der Flagge des Syndikats eher auf größeren Widerstand stoßen — bei den lohnverbrauenden Industrien, bei dem noch freien Kohlenhandel, bei der großen Masse der gewöhnlichen Kohlenkonsumenten, schließlich sogar bei der Regierung, die sich nun recht angenehme Erfahrungen anlässlich der geplanten Elberfeld-Weststaatlichung machen konnte.

Die eine, den Arbeitern gegenüber geschlossene kapitalistische Masse, würde sofort in sich scharf bestehende Bestandteile zerfallen, das Syndikat würde sofort die schärfste Gegenkraft in der deutschen Industrie selber wachsen, wenn es Augenblicklich so rechnen wollte, wie 1889, wo es den Streik vom Jahre vorher als eine rettende Tat zu Gunsten der Erhöhung der Kohlenpreise und der Dividenden pfeifen konnte.

Die Syndikalisierung läßt sich selbstverständlich manche neuen Wirkungen aus, die auch den Lohnkampf und seine Ergebnisse betreffen; ausschlaggebende Verschiebungen im Kräfteverhältnis zwischen Kapital und Arbeit dürfte sie jedoch — im Vergleich zu dem Verhältnis bei freier Konkurrenz unter den Produktionsmittelbesitzern — kaum im Gefolge haben.

Schippel bezweifelt auch, daß große Kohlenvorräte vorhanden sind.

Wenn Schippel recht hat, können die Unternehmer den Ausstände nicht lange mit ansehen. Die Textilarbeiter werden ihr Möglichstes tun, den Ausständigen zum Siege zu verhelfen.

Vorige und diese Woche war der Ausstände Gegenstand einer Interpellation im Reichstage, die der Abg. Bud begründete, der in Berg- und Hüttenwerken selber gearbeitet hat. Der Reichstagspräsident versprach zum Schutze der — Arbeitswilligen zu tun, was möglich sei, und kündigte an, daß gegen die Ausständigen,

... fand noch eine Fabrikversammlung der Kollegen von ...

... hat unser Verbandsrat ...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Streik der Weber in Koesheim i. Ost. hat am 10. Januar ...

Soziales.

Die Inkraftsetzung von Arbeiterschutzgesetzen in Amerika ...

Stundenvorschrift - nicht zu Recht bestreite, daß also Herr Cossen ...

Patent-Bericht

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Felix Fuchs, dipl. Chemiker, und ...

Oesterreich:

Einpruchsschrift bis 15. März 1905. Nr. 8 e. Karl Schönering, Chemiker ...

Ungarn:

Einpruchsschrift bis 17. Februar 1905. C. 1161. Firma: Società Anonima Cooperativa A. Capitale ...

Deutsches Reich:

Einpruchsschrift bis 5. März 1905. Nr. 8 h. Verfahren und Maschine zum Seigen von Textilwaren ...

Bermischtes.

Der Christliche Textilarbeiter scheint unsern Einwand gegen ...

Literarisches.

Bei der Abhaltung gingen folgende Schriften usw. ein: Geschichte der deutschen Zimmererbewegung. 2. Band. Von Aug. ...

verkauften unter Karl V. Die Gründung des Gewerksundes. - Das ...

... Vom Königsberger Hochverratsprozeß sind Welt 5 bis 7 ...

... In zweiundzwanzigster Auflage liegt nunmehr das praktische ...

... Dr. Leo Krons, Die preussische Volksschule und die Sozialdemo ...

... Zu beziehen durch E. Felchels Buchhandlung, Chemnitz, Weststr. 14.

Aufruf.

Gardinen- und Spitzenweber Sachsens!

Was fehlt der beste Gewerkschafter, der beste Agitator nicht ...

Die Arbeiter hatten niemals geglaubt, daß ein Unternehmer, ...

Verlangt wurde die Entfernung der Bekanntmachung, durch ...

Nachdem die Weber im Hauptgeschäft in Leipzig-Elberan ...

In der mit hier vorliegenden Streitrechnung der Achter ...

Gleichzeitig ersuche ich die Kollegen, überall darauf zu sehen, ...

Die Filiale Eustirichen beabsichtigt, sich eine Bibliothek an ...

Aufruf an die Städterearbeiter.

Kolleginnen und Kollegen!

Die Agitationskommission beginnt in nächster Zeit ihre Arbeit ...

Alle müssen auf dem Plane erscheinen. Beglunt die Arbeit ohne ...

Bekanntgaben.

An die Verwaltungsbeamten und Vertrauensleute der organisierten Textilarbeiter und ...

geliebte Agitationskomitee hält die Zeit vom 23. März bis mit 15. April 1905 als die geschickteste und ist demgemäß auch schon mit zwei Berliner Referentinnen in Verbindung getreten. Damit nun möglichst alle Orte Cadixens, wo Textilindustrie vorhanden ist, berücksichtigt und besetzt werden können, ist es Pflicht aller Bevollmächtigten, Vertrauensleute und Post aller an der Spitze stehenden Kollegen und Kolleginnen, sofort nachzugehen, wo und wann für uns ein Lokal zur Abhaltung einer Versammlung zu erlangen ist, ferner, ob eine Referentin oder ein Referent gemeldet wird, an unterstehende Adresse zu schreiben. Also nicht nur in den Orten, wo schon eine Organisation besteht, sollen Versammlungen abgehalten werden, sondern auch in denjenigen, wo wir noch nicht festen Boden haben konnten, trotzdem Textilindustrie vorhanden ist und die Einkommensverhältnisse gleichfalls als ganz traurige zu bezeichnen sind. Darum auf, Kollegen und Kolleginnen, an die Arbeit! Teilt uns sofort eure Wünsche mit, damit wir die Tour leichter können und für jeden Ort genügend Zeit zu den notwendigen Arbeiten übrig bleibt.

Mit kollegialem Gruß!

Das Zentral-Agitationskomitee
deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen.
A. N.: Albin Reichelt.

An die Filialen von Westfalen, Westfalen und des Großherzogtums Hessen.

Am Sonntag den 12. Februar 1905 findet in Barmen, im Lokale des Herrn Schmidt Buchardt, Paradenstraße 6, eine **Konferenz**

- statt. Die Tagesordnung lautet:
1. Konstituierung der Konferenz und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
 2. Geschäfts- und Kassenbericht des Agitationskomitees.
 3. Bericht der Referenten.
 4. Wahl eines Gauleiters.
 5. Wahl des Stilles der Gauverwaltung.
 6. Agitation, (Referat.)
 7. Anträge der Filialen.

Zämtliche Filialen werden ersucht, Delegierte zu der Konferenz zu entsenden. Eröffnung der Konferenz: **vormittags Punkt 11 Uhr.** Die Delegierten fahren bis Bahnhof **Mittelbarmen.** Ein Empfangskomitee wird anwesend sein, das an roten Abzeichen kenntlich ist. Die Delegierten, welche wünschen, daß ihnen ein Logis besorgt wird, werden ersucht, sich bis zum 5. Februar an Wilhelm Köhlig, Barmen, Gewerbeschulstraße Nr. 23, 1, zu wenden.

Das Agitations-Komitee.

A. N.: Wilhelm Köhlig
Barmen, Gewerbeschulstraße 23, 1.

Am 1. April des Jahres 1905 soll die Stelle eines Gauleiters für Westfalen, Westfalen und das Großherzogtum Hessen besetzt werden. Verbandskollegen, die die Fähigkeit dazu besitzen und auf die Stelle verzichten, wollen ihre Offerten unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit bis zum 5. Februar an die folgende Adresse richten: Julius König, Barmen, Am Kohlen 51. Das Agitationskomitee.

Achtung!

Unter-Agitations-Bezirk Crimmitschau.

Den Kollegen genannten Bezirks zur Kenntnis, daß sich das Unter-Agitationskomitee neu gebildet hat. Alle Anfragen, Sendungen usw. sind nun an den unterzeichneten Vorsitzenden zu richten.

Mit kollegialem Gruß

Max Raden, Frankenhäuser b. Crimmitschau.
Konsumverein „Eintracht“.

Agitations-Bezirk Nord-West!

Für obigen Bezirk soll zum 1. April 1905 die Stelle eines Gauleiters besetzt werden.

Verbandskollegen, welche sich dazu befaßt fühlen und auf die Stelle verzichten, werden ersucht, ihre Offerten unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit bis zum 1. März 1905 zu adressieren an:

August Adrmann, Bremen, Nordstr. 277/701.

Das Agitationskomitee.

An die Filialen des Bezirks Nord-West!

Am Sonntag den 5. März 1905, vormittags 10 Uhr, findet in Bremen im „Verbindhaus“, Konigsstr. 21, eine **Konferenz**

statt.

Tagesordnung:

1. Konstituierung der Konferenz und Wahl der Mandatsprüfungskommission und der Referenten;
2. Bericht des Vorsitzenden und des Kassierers;
3. Wahl des Gauleiters;
4. Wahl des Gauleiters;
5. Agitation;
6. Anträge und Verschiedenes.

Nach Beschluß der vorherigen Konferenz hat jede Filiale einen Delegierten zu entsenden. Es ist unbedingt notwendig, daß jede Filiale, mag sie auch noch so klein sein, auf dieser Konferenz vertreten ist.

Die Filialen werden ersucht, die noch fehlenden Statistiken für das Jahr 1904 einzuliefern, da sie zum Geschäftsbericht benötigt werden. Anträge ersucht bis zum 20. Februar einzuliefern.

Delegierte, die schon Sonnabend kommen, werden ersucht, wegen Besorgung eines Logis sich an Unterzeichneten zu wenden.

Das Agitationskomitee.

A. N.: August Adrmann, Bremen, Nordstr. 277/701.

Gauleiter für Thüringen und Oberhessen.

Mit Zustimmung des Zentralvorstandes wird für den Agitations-Bezirk Thüringen und Oberhessen am 1. Juli d. J. ein Gauleiter angestellt. Das Jahresgehalt beträgt 1000 Mk.

Kollegen, welche zu diesem Posten befähigt sind, wollen sich schriftlich unter Angabe ihrer bisherigen agitationsfähigen und organisatorischen Tätigkeit bis spätestens den 30. März d. J. melden.

Die Wahl erfolgt in der in Witten stattfindenden Konferenz.

Das Zentralagitationskomitee für Thüringen und Oberhessen.

A. N.: Albin Bretschneider, Gera, Südstr. 29.

Die Konferenz für Thüringen und Oberhessen

findet am Sonnabend den 1. April, von abends 8 Uhr an, und Sonntag den 2. April in Witten statt.

Vokal wird noch bekannt gegeben.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenberichte der Agitationskomitees.
2. Wahl eines besoldeten Gauleiters. Bestimmung für den Sitz desselben und Wahl des Gauvorstandes.
3. Festlegung der Agitationsbeiträge.
4. Anträge der Delegierten.
5. Die Lohnbewegung in der Dreifach-Geraer Textilbranche.

Jeder Ort ist verpflichtet, bis 3 Delegierte zu senden und hat die Delegationskosten selbst zu tragen.

Wichtige Mitteilung erwartet

das Zentralagitationskomitee.

A. N.: Albin Bretschneider, Gera, Südstr. 29.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Sorau, Max Vogel, 1. Vorsitzender, Kuenstr. 15, August Burda, Kasseler, Friedländerstr. 48. Resolutionskommission wird täglich mittags von 12-1 Uhr beim Kasseler ausgehollt. Antragsunterstützung Freitags

abends, Sonnabends mittags von 12-1 Uhr und Sonntags mittags von 11-1 Uhr, ebenfalls beim Kasseler.

Landesrat. Vorsitzender ist jetzt Ernst Wierschke, Ziltweg 9, Kasseler Josef W. A., Schneberger Straße 20. Derselbe zahlt Reise- und Antragsunterstützung abends von 7-8 Uhr aus.

Beipatz. Die Resolutionskommission wird von jetzt an im „Robruer Hof“ von 8-1 und von 4-8 Uhr ausgehollt.

Belmenhorst. Vorl. Albin Wierling, Friesenstraße 43; Kasseler Wenzel Starb, Zelter Chaussee 248 1.

Seidenberg. Hier wurde das Mitglied Meinhold Adler, Stammnummer 203 182, nach 8 Uhr aus dem Verbands ausgeschlossen.

Görlich. Vorsitzender Paul W. H. 1, Poststr. 13 11. Derselbe zahlt Resolutionsunterstützung abends von 7-8 Uhr aus. Alle für die Filiale bestimmten Sendungen sind an den Vorsitzenden zu richten.

Görlitz. Aus dem Verbands ausgeschlossen auf Grund des § 8 a wurde Albert Diener, Stammnummer 108 070, Ortsnummer 148.

Kue. Die Wohnung des Bevollmächtigten ist jetzt Reichstraße 25, sondern 55.

Rudolstadt. Durch Beschluß vom 15. Januar ist Emanuel G. Schmidt aus dem Verbands ausgeschlossen worden. Grund: Parteiverrat.

Cusitz. Die Herberge befindet sich bei Peter Heinrichs, Dohstraße. Kasseler ist Nicolaus Helm, Jakobstraße. Derselbe zahlt Resolutionsunterstützung abends nach 7 Uhr aus.

Die Ortsverwaltung.

Neumarkt-Meuth. Vorsitzender: Emil Müller, Neumarkt i. Sa. Nr. 10; Kasseler: Fr. J. Thuma, Neumarkt i. Sa., Reichendacher Straße 67, part. Alle brieflichen Sendungen sind an den Vorsitzenden, alle Geldsendungen und die Kasse betreffenden Sachen an den Kasseler zu richten.

Reichenbach i. V. Vorl.: Robert Dent, Bahnstr. 53; Kasseler: Karl Schrecker, Bahnstr. 35. Kasseler zahlt die Resolutionsunterstützung abends von 7-8 Uhr aus. Verkehrslokal: „Tonhalle“.

Arsfeld. 1. Vorl.: Hermann Wälten, Kaiserstraße 57; Kasseler: August van den Berg, Dreilindenstr. 114. Resolutionsunterstützung wird vom Kasseler im Klubbüro, Dreilindenstr. 114, täglich von 9-1 Uhr vormittags und von 3-8 Uhr nachmittags ausgehollt.

Der Vorstand.

Bremen. 1. Vorl.: Schulz Rengelmann, Wedstr. 57; 2. Vorl.: Justus Osterberg; 1. Kasseler: August Adrmann, Nordstr. 277/701; 2. Kasseler: Anton Cuntz; 1. Schriftführer: Johann Wolschke; 2. Schriftführer: Emil Hermann. Resolutionsunterstützung zahlt der Kasseler Wochentags abends, von 6-7 Uhr, Antragsunterstützung Sonntags mittags von 11-12 Uhr.

Vegeack. 1. Vorl.: Moriz Werg, Vegeack, Sassenstr. 34; Kasseler: Robert Thomas, Groh, Friedrichsdorfer Str. 389; Schriftführer: Emil Bernhardt, Groh, Rungelstraße 9. Schriftliche Sendungen an den Schriftführer.

Wilmshof. Christian Thümig, 1. Vorl., Wiesenstraße 280 1/2 b; Johann Frisch, 2. Vorl.; Johann Konrad Gröbner, Kasseler, Operstraße 114 1/4; Johann Friedrich, 1. Schriftführer. Alle Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden zu richten. Unterzeichnungen werden vom Kasseler abends von 7-8 Uhr ausgehollt.

Plauen II. (Schiffenlader.) Emil Schmidt, Albertstraße 101, 1. Vorl.; Clemens Toll, 2. Vorl.; Ivan Jakob, Schillerstr. 10, Kasseler; Max Müller, Mühlstr. 42, Schriftführer; Richard Müller, Albert Höfer, Neuloren; Behler; Ad. Pröhe, Bernh. Wöhlmann, Paul Dahnert. Zämtliche Briefe, Anfragen usw. sind zu richten an Emil Schmidt, Plauen i. B., Albertstr. 101.

Berichtungsständer.

Berichtungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

Nord i. V. Jeden 2. Sonntag im Monat.

Brandenburg a. S. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Volksgarten“.

Dülken. Sonntag den 5. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Seidel, an der Bahnh.

Düsseldorf. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße 8, Saal 3.

Eisenach. Sonnabend den 4. Februar bei Christian Klatz, Westbahnhof.

Falkenstein i. V. Sonnabend den 4. Februar, abends 9 Uhr, im „Sächsischen Hof“.

Hünnerode. Sonnabend den 28. Januar.

Luben. Sonntag den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Volksgarten“.

Kempten. Sonntag den 5. Februar, nachmittags halb 9 Uhr, im „Goldenen Hof“.

Kottbus. Sonntag den 5. Februar, nachmittags halb 4 Uhr, bei Kollwitz.

Lambrecht. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr, bei Schlotter.

Landesrat. Mittwoch den 1. Februar, abends 8 Uhr, in der „Sonne“.

Mittweida. Sonnabend den 4. Februar, abends 9 Uhr, im „Rosengarten“, Scheldenstr.

Mühlau. Sonntag den 5. Februar in Uhles Gasthaus.

Mühlhausen i. C. Mittwoch den 28. Januar bei Westweller (früher Schäfer), Dornacher Straße.

München. Sonntag den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Alten Bayern“, Ursulastraße 8.

Neplau i. V. Sonnabend den 4. Februar, abends 8 Uhr, in der „Germania“.

Neustadt a. Orla. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr, in der „Vorfahrung“.

Osabrück. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr, bei Hall, Johannisstraße 45.

Ronneburg. Sonntag den 28. Januar, nachmittags halb 4 Uhr, im „Goldenen Löwen“.

Vegeack. Dienstag den 7. Februar, abends 8 Uhr, im „Livol“.

Werdau. Sonnabend den 4. Februar im „Bergkeller“.

Zeitz. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstraße.

Sonstige Zusammenkünfte.

Altersloß. Sonnabend den 4. Februar, abends halb 9 Uhr: Jahlabend.

Thum. Sonnabend den 4. Februar: Zusammenkunft.

Erscheinen aller in allen Berichtigungen notwendig.

Quittung.

Zur Weiterbeförderung für die stehenden Bergarbeiter 20 Mk. erhalten.

Belecken.

Nach Kempten. Jeder der Zweck des Internationalen Sekretariats kann man sich am besten aus den Protokollen der Internationalen Kongresse unterrichten. Es genügt hier die Erklärung, daß das Sekretariat eine engere Verbindung der Textilarbeiter aller Länder zu einander unterhält. — Die Statuten braucht die Beiträge nicht aufzubringen; die Kollegen können auch die Beiträge aus ihrer Tasche zahlen. — Größt Paul Wagner.

Textilarbeiter Crimmitschau.

Sonntag den 20. Januar findet im Saale des Hotels „zum Adler“ ein Vergnügen, bestehend aus Stanzert mit darauffolgendem Tanz, statt. Die Kollegen und Kolleginnen sollen hierdurch zu zahlreichem Besuche eingeladen, wofür 3 Uhr, Anfang 4 Uhr, Programme sind zu haben bei den Zeitungsausträgern sowie in unserer Geschäftsabteilung. Der Bevollmächtigte.

Crimmitschau. Crimmitschau.

Freitag den 2. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Adler“:
Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.
Referent: Max Luxemburg, Berlin.
Tagesordnung wird nach im „Sächsischen Volksblatt“ bekannt gegeben.
Zahlreichen Besuch erwartet der Einberufer.

Forst i. L. Forst i. L.

Donnerstag den 2. Februar, abends halb 9 Uhr: Monatsversammlung des Karl Wendler. Die Tagesordnung wird in der „Vollstimme“ bekannt gemacht.
Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

Achtung! Krefeld. Achtung!

Montag den 30. Januar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn E. A. Hler, Westwall:
Große öffentliche Stoffweber-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die augenblickliche Lage der Textilarbeiter und die Notwendigkeit der Organisation. Referent: Gauleiter W. K. K. 2. Die Lage der Stoffweber, unter besonderer Berücksichtigung des Zweifelszustandes und der Frauenarbeit. Referent: Bezirks-Vorsitzender F. K. 3. Die Notwendigkeit und die Aufgaben der Arbeiter-Ausschüsse. Referent: E. Weber.
Diese Versammlung ist ein Arrangement der Vertreter der 3 Verbände und wird hierherhin sämtliche Stoffweber und Weberinnen zu derselben dringend eingeladen. Der Einberufer.

Filiale Limbach.

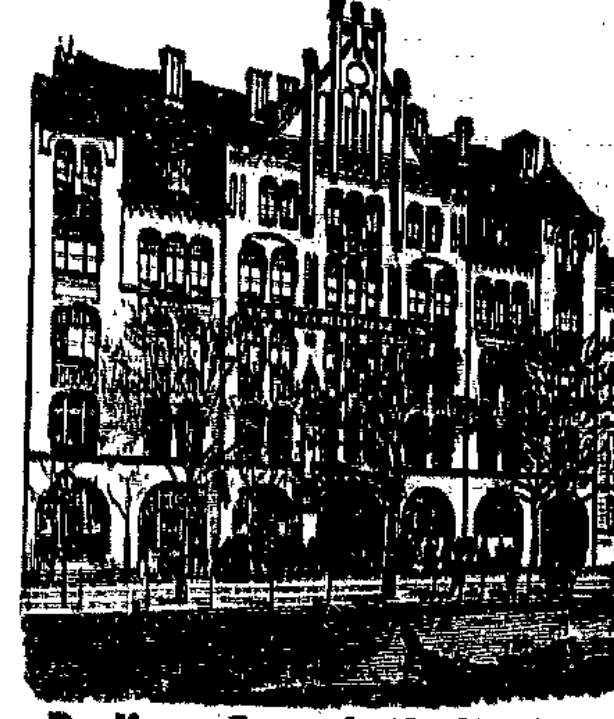
Sonntag den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Stimmers Werkstatt, am Altmann: **Mitgliederversammlung.**
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen der Vorstand.

Ludenwalde. Achtung! Ludenwalde.

Sonnabend den 11. Februar findet unter diesjähriges **Fastnachts-Vergnügen** im Saale des Herrn Hise statt. Es wird bestehen in **Ball, Kaffeetafel, Theater und Fastnachtscherzen.**
Keiner Beteiligung sieht entgegen die Orts-Verwaltung.

Ronneburg.

Unsere nächste Mitgildeversammlung findet infolge der höheren Mitgildezahl im Saale des „Goldenen Löwen“ statt, und zwar Sonntag den 20. Januar, halb 4 Uhr nachmittags.



Berliner Gewerkschaftshaus.

S.O., Engel-Ufer 15.

Herberge mit Badeanstalt.

Preise der Betten: 40, 50, 60, 75 Pfg. u. 1.50 Mk. Bad einschl. Seife und Handtuch 5 Pfg.

Besondere Restaurant mit billigen Preisen.
Im Vorderhause: Schülthess-Restaurant.



Gestorbene:

- Ludenwalde. Verbandsmitglied August Eise, 51 Jahre alt — Kopfstoß.
- Zwischen a. Oster. Verbandsmitglied Ernst Hermann Bein, 58 Jahre alt.
- Zeitz. Am 7. Januar Verbandsmitglied Pauline Döring — Herzleiden.
- Werdau. Verbandsmitglied Anton Dietel in Verbuth — Kopfkrankheit.

Ehre ihrem Eingedenken!

Inhalt (Hauptblatt): — Streitfalltafel. — Aufruf an die Textilarbeiter Deutschlands. — Zum Massenstreik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet. — Mitteilungen aus Frankreich. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Soziales. — Patentrecht. — Vermischtes. — Literarisches. — Aufrufe. — Bekanntgaben. — Verbands-Mitteilungen. — Berichtigungen. — Quittung. — Belecken. — Inserate. — Totenliste. — (Beilage): Zur Lohnbewegung der Textilarbeiter Oberlands. — Zur Agitation unter den Selbständigkeitswebern im Oberland und badischen Oberland. — Monarchistisches und Vorkriegsdenken. — Der Kopf und Logiszwang, ein kulturfeindliches System. — Mitteilungen aus Frankreich.

Verleger: Clemens Blaweg, Döbeln. — Redaktions: Paul Wagner, Chemnitz. — Drucker: Landgraf & Co., Chemnitz.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 4 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 27. Januar 1905.

Zur Tarifbewegung der Textilarbeiter in Gera.

Nachstehend geben wir wieder den Mindest-Arbeitslohn-Tarif für Weberel, berechnet für 100 Zahlen à 1000 Meter Schuh.

Arbeitslohn	Garn	Zahlen	
		100	200
Rafschmit	unter 7 1/2 gg	2,00	1,00
	von 7 1/2 bis 8 1/2 gg	2,20	2,10
Rafschmit-Schals	mit Kranzengdrehen bis 100 cm breit	2,00	2,80
	mit Rantenschlehen	2,00	2,80
Tibet	unter 9 gg	2,20	2,10
	für 9 gg und darüber	2,50	2,40
Tibet-Schals	mit Kranzengdrehen bis 100 cm breit	3,10	3,00
	mit Rantenschlehen	3,10	3,00
Doppellüper	unter 11 gg und darüber	2,40	2,30
	für 11 gg und darüber	2,80	2,70
Werf. Rafschmit	unter 11 gg	2,80	2,70
	für 11 gg und darüber	3,50	3,40
Schuhattas	bis 100 cm Warenbreite	2,40	2,40
	über 100 cm Warenbreite	2,40	2,40
Reifenattas	auf Exzentre bis 12 gg	3,30	3,20
	bis 15 gg	3,30	3,50
Wuffelne	bis 7 gg	2,80	2,70
	bis 10 gg	3,10	3,00
Wolle-Wuffelne	unter 8 gg bis 21. 30er Garn	—	8,00
	7 gg bis 21. 40er Garn	—	8,00
Kipps	bis 12 gg 17. Schuh	3,50	3,50
	über 12 gg 21. "	6,00	6,00
Coating (volweh)	für Konfektion glatt	—	3,80
	mit Butterfuch, 8 Schäftig	—	4,00
Coating (bunt)	4-8 Schäftig bis 8 gg	4,20	4,00
	4-8 " " " 10 gg	4,80	4,50
Korretrom	unter 12 gg	4,50	3,80
	für 12 gg und darüber	5,00	4,20
Schaffmaschine	unter 12 gg	3,50	3,40
	von 12 bis 15 gg	4,00	3,80
Droher (Schäftdreh)	gewöhnlich mit 1 Dreherchaft	7,50	7,50
	bis 3 bäumig mit 2 Dreherchaft	8,50	8,50
Jacquard (gewöhnlich)	unter 12 gg	3,75	3,75
	für 12 gg und darüber	4,00	4,00
Jacquard	1 und 1 Wolle mit Seide oder Chappes	4,50	4,50
	Imitation bis 10 gg	4,75	4,75
Droher	gewöhnlich mit 1 Dreherchaft	7,50	7,50
	bis 3 bäumig mit 2 Dreherchaft	8,50	8,50
Jacquard	1 und 1 Wolle mit Mohal, Ramehgarn	4,50	4,50
	oder Käster bis 8 gg	5,00	5,00
Jacquard	a) leichte Bindung	4,75	4,75
	b) Wuffelgrund	5,50	5,50
Jacquard	über 8 bis 11 gg a) leichte Bindung	4,00	4,00
	b) Wuffelgrund	5,00	5,00
Jacquard	über 11 gg a) leichte Bindung	5,00	5,00
	b) Wuffelgrund	5,75	5,75
Jacquard	Chevat, gewöhnlich	4,50	4,50
	gang Mohal, Mohal-Chevat, Ramehgarn	6,00	6,00
Jacquard	oder Käster unter 10 gg	6,50	6,50
	über 10 gg	5,75	5,75
Jacquard	leichte Bindung	4,50	4,50
	Wolle	—	—
Jacquard	400er Seide bis 18 gg	6,00	6,00
	600er " " " 20 "	7,00	7,00
Jacquard	über 20 "	8,00	8,00
	über 140 "	15,00	15,00
Jacquard	gewöhnlich mit 1 Dreherchaft	10,50	10,50
	bis 3 bäumig mit 2 Dreherchaft	11,00	11,00
Jacquard	über 3 bäumig mit 2 Dreherchaft	12,00	12,00
	über 3 bäumig mit 3 Dreherchaft	12,00	12,00
Jacquard	für ganz schwere Dreher, welche 11 Schäftig gearbeitet werden müssen	15,00	15,00
	Der Mindest-Arbeitslohn beträgt bei Wechsellöhlarbeit nach Touren-Schuhzählen für 1000 Schuh 1 bäumig und 2 Schäftig berechnet:	—	—
Jacquard	bis 4 Schäfte, bis 70 Gang	12	12
	8 " " " 90 "	18	18
Jacquard	12 " " " 110 "	14	14
	16 " " " 140 "	15	15
Jacquard	20 " " " über 140 "	16	16
	1 Schäftig	14	14
Jacquard	Zwirn bis 10 gg	14	14
	mit Chevat	14	14
Jacquard	mit Mohal oder Ramehgarn	16	16
	Seide mit Imitation	16	16
Jacquard	1 Schäftig	16	16

Zuschlag auf die Grundlöhne für Wechsellöhlarbeit:

Arbeitslohn	Zuschlag
für bunte Mittel	1/2 Wp.
schwarze Mittel	1/2 Wp.
leben weiteren Dreherchaft	1/2 Wp.
Schäft	1/2 Wp.
Schäftigen	1/2 Wp.
Naum	1/2 Wp.
Futterloch	1/2 Wp.
Streichern als Futterloch	1/2 Wp.
12 bis 18er Schuh	2
20 - 30er	2

(In den folgenden Nummern werden wir die Tarife für die andern Branchen zum Ausdruck bringen. D. Red.)

Zur Agitation unter den Seidenwebern im Oberelsaß und badischen Oberland.

Am Sonntag den 8. Januar lagte in Basel unter dem Vorsitz des Kollegen Krählig eine Konferenz, welche von Mitgliedern unseres süddeutschen Gewerkschafts, einer Anzahl Mitglieder unseres Verbandes, sowie den Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Basel, des Schweizerischen Textilarbeiterverbandes und des Pommener-Vereins Basel besucht war. Die Konferenz war auf Ersuchen des Präsidenten Hühnermann von der Ortsgruppe des Schweizerischen Textilarbeiterverbandes in Basel einberufen worden. Zweck derselben war, eine Verständigung zu erzielen darüber, daß die Agitation unter den Seidenwebern in St. Ludwig, Sülzingen und am Oberrhein in Baden planmäßig und gemeinsam von den Organisationsvereinen der beiden Länder geführt werde. Die Kollegen Hühnermann und Krählig referierten über diesen Zweck und hoben die Notwendigkeit gemeinsamen Vorgehens hervor. Krählig betonte, daß es unbedingt notwendig sei, daß, wenn auf deutscher Seite in den Orten St. Ludwig, Sülzingen, Rheinfelden, Säckingen, Mügg, Kleinlautenbach, Waldshut, bis hinauf nach Schaffhausen Agitationsveranstaltungen abgehalten würden, auch im gleichen Zeitraum auf der schweizerischen Seite Agitationsveranstaltungen in den in Betracht kommenden Orten stattfinden müßten, denn in den Fabriken der oben bezeichneten Orte schaffen 50-60 Proz. Arbeiter aus der Schweiz. Unsere ganze Arbeit aber sei erfolglos, wenn wir nur an die Hälfte der Arbeiter heran könnten. In der Diskussion wurde dies allseitig anerkannt und von den Schweizer Kollegen zugestimmt, umgehend beim Hauptvorstand in Zürich in dieser Sache vorstellig zu werden, damit er zur gegebenen Zeit die Mittel für die Referenten bewillige.

Die Diskussion drehte sich sodann um die selbstige Dezentralisierung, an der die schweizerische Textilarbeiterbewegung immer noch laboriert und wodurch ein erfolgreiches Eingreifen zwecks Sehung der wirtschaftlichen Lage der Kollegen zur Unmöglichkeit werde. Es wurde von deutscher Seite von den Kollegen Zehly, Krählig und Ziegler die Verschmelzung der einzelnen Verbände der schweizerischen Textilarbeiter warm empfohlen und den Kollegen dringend nahe gelegt, ihre Organisation doch recht bald so auszubauen, daß sie auf die Stufe des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu stehen komme. Dann werde ein erfolgreiches selbstiges Arbeiten dieser Organisationen viel leichter sein.

Auf eine Anfrage, in welchem Verhältnisse sich denn die Arbeiter organisieren sollen, in dem Verhältnisse des Landes, wo die Arbeiter ihren Wohnsitz oder wo sie ihre Arbeitsstelle haben, bemerkte Kollege Krählig, daß sich selbstredend jeder Arbeiter in die Organisation des Landes aufnehmen lassen müsse, in dem er seine Arbeitskraft verkauft. Wer aus Deutschland ist und in Schweizer Fabriken arbeitet, tritt in die Schweizer Organisation ein und umgekehrt, wer in der Schweiz wohnt, aber in deutschen Fabriken beschäftigt ist, hat sich dem Zentralverband Deutscher Textilarbeiter anzuschließen, denn jede Organisation muß in erster Linie Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Fabriken des eigenen Landes zu gewinnen suchen. Das kann sie aber nur, wenn sie die Arbeiter dieser Fabriken in ihrer Organisation vereinigt. Krählig betonte, daß, wenn in dieser Weise die Zuständigkeitsfrage gelöst werde — und eine andere Lösung wäre widersinnig — man dann auch am wirksamsten jenen Dreiecksbergern entgegenwäre, die, wenn man sie frage, ob sie organisiert seien, gewöhnlich antworten, daß sie organisiert seien, in dem sie gerade nicht gefragt werden. In Zukunft höre es auf, daß ein Arbeiter, der in Schweizer Fabriken arbeitet, aber in Deutschland wohnt, auf die Frage, ob er organisiert ist, antwortet: „Ich bin drüben organisiert.“ Wenn man sich dann hinterher erkundigt, ob die Angabe wahr sei, dann erfahre man gewöhnlich, daß man angezogen worden sei. Die Konferenz schloß diese Ausführungen Krählig zu.

Nachdem dann noch der Wunsch ausgesprochen worden war, daß die beiden Organisationen von nun an immer in engerer Fühlung mit einander bleiben sollen, wurde die Konferenz geschlossen.

Im Anschluß daran geben wir unseren Freunden in den oben bezeichneten Orten noch bekannt, daß die Agitations-Versammlung jedenfalls im Monat März stattfinden werden. Man möge sich danach richten. Nähere Anweisung geht den einzelnen Orten demnächst noch zu.

Generalfreist und Blutvergießen.

Zu einem politischen Generalfreist kam es in St. Petersburg Die ausländischen Arbeiter bereiteten eine Petition vor, in der unter anderem gefordert wurden:

- „Garantien der persönlichen Sicherheit, Freiheit des Wortes, Versammlungsrecht, Gewissensfreiheit, obligatorischer Schulbesuch auf Staatskosten, Volksvertretung, Gleichheit aller vor Gericht, Verantwortlichkeit der Minister, Befreiung der Arbeitslosen von der Bauern, Verbilligung des Kredits, allmähliche Verleihung der Staatsdomänen unter das Volk, Einführung der Einkommensteuer, Für die gewerblichen Arbeiter in besonderer Weise verlangt: gesetzlicher Schutz der Arbeit, Freiheit der Konsumvereine und anderer Vereine, Achtung der Rechte, Zulassung des Kampfes der Arbeit gegen das Kapital, staatliche Arbeiterversicherung.“
- Am Sonntag wollten sie vor dem Palast des Zaren zu Gunsten dieser Forderungen demonstrieren, wurden aber von der bewaffneten Macht daran gehindert, die auf die nach Hunderttausenden zählende Menge schloß, 2000 Tote und 4000 Verwundete waren der Erfolg dieses Ganges, verübt an friedlichen Bürgern, die nicht mehr forderten als selbstverständliche staatsbürgerliche Rechte. Die blutige Antwort auf friedliche Forderungen kann sehr leicht den Ausbruch der allgemeinen Revolution nach sich ziehen. Barricaden sind schon gebaut, Massen von Landarbeitern fluten in die Stadt.

Der Kost- und Logiszwang ein kulturfeindliches System.

Kultur bedeutet Weiterentwicklung, Fortschritt und Hebung der Menschheit zu höherer wirtschaftlicher, geistiger und sozialer (gesellschaftlicher) Stufe, Entwicklung jedes einzelnen zum selbständigen Denken und Handeln, Mithilfe der menschlichen Gesellschaft und Anbahnung aller Kräfte für das Gemeinwohl.

Der Kost- und Logiszwang hindert aber die wirtschaftliche Selbständigkeit des Arbeiters. Das Arbeitsverhältnis soll keine Lohnlaverei sein, die den letzten Rest freier Persönlichkeit im Arbeiter erstickt und ihn dem willenlosen Werkzeug gleich macht, sondern ein Verhältniß, das die Entwicklung gleichberechtigter Faktoren, das dem Arbeiter die Achtung seiner Arbeitskraft einem dem Wert derselben entsprechenden Lohn sichert. Der Arbeiter verkauft dem Unternehmer seine freie Persönlichkeit nach freiem Willen; er bleibt Herr sein Leben lang, die er jederzeit, nach Lösung seiner vertraglichen Pflichten, beliebig verwenden darf. Das Unternehmertum haßt jene wirtschaftliche Freiheit des Arbeiters; es verlangt, daß er völlig im Arbeitersdienst angehe, sich unterwerfe. Der Fabrikant will ihn in jedem Hause sein, er duldet keinen Willen unter sich. Aber an dem für seinen Fabrik hat keine Herrschaft auf; an der Schwelle seines eigenen Heims ist der Arbeiter ein eigener Herr. Der Kost- und Logiszwang beraubt den Arbeiter seines eigenen Heims und macht ihn das Leben zum ununterbrochenen Zwangsarbeit. Er macht den Herren des Betriebes auch zum Herren der Hauslichkeit des Arbeiters. Er zwingt den letzteren, auch seine freien Zimmer unter der steten Aufsicht und Kontrolle des Arbeitgebers oder seiner Kommissarien zu verbringen und ihnen dafür Rechnung zu geben. Selbst der Schlaf entfällt ihm nicht dieser Abhängigkeit. So wird jeder Trieb zur Selbständigkeit, zur Entwicklung der freien Persönlichkeit erstickt, der Arbeiter zum willenlosen Handwerker herabgedrückt. Diese Wirkung ist die gleiche, mag sich der Arbeiter im Wohnen beim Meister oder auf den Aufenhalt im Pensionsheim oder auf die Benutzung von Fabrikwohnungen beziehen. Die Fabrikantensucht die Verwaltung und die Verwaltung in der Fabrik die offene und heimliche Fabrikpolizei und die Furcht vor zwangsweiser Wohnungsstammung daher, daß der Werk des „Herrn“ zur Geltung kommt. Der Arbeiter, der in Rahmen eines Arbeitgebers wohnt, ist nicht mehr Herr seiner Räume und seines freien Willens; er kann nicht fortziehen, wann und wohin er will, — er muß dem Herrn auch für geringeren Lohn dankbar sein.

Und verhängnisvoll wird diese Anfreiheit für den Arbeiter, wenn er entlassen wird. Aber ein Heim hat, selbst ein solches Selbständigkeit, das selbst dem Arbeiterleben über schwere Stunden hinweghilft. Er findet leichter Kredit beim Wohnunggeber, beim Kostwirt und Krämer, bis er wieder Arbeit am Ort findet. Der des eigenen Heims beraubte Arbeiter ist selten imstande, sich in solch schweren Stunden ein sicheres Unterkommen zu schaffen. Das ihm das Arbeitstücken am Ort erleichtert. Ihm fehlt die Unterstützung und der trostlose Rahmung mit Familie von Ort zu Ort. Der dies als Arbeiter nur einmal erlebt hat, der lernt sich ein solches Selbständigkeit schätzen, das in einem, wenn auch noch so unruhigen, unabhängigen Heim steht.

Nach walt mehr aber verstandigt sich derjenige an einem jungen Arbeiter, der ihm durch den Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber auch noch die Fähigkeit, wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen und sein Leben selbst gestalten zu lernen, raubt. Wer jedoch einen Unglücklichen dann bei Arbeitsmangel auf die Landstraße setzt, der stößt ihn ins höhere Elend hinaus, das seinen Wohlstand in der Arbeitskolonie und schließlich in der Strafanstalt findet. Er verliert sich wirtschaftlich selbst zu erhalten, wird dem Arbeiter nicht im Verpflegungszwang, sondern in der Freiheit des Meisters und Zwangs geboren. Die Vernichtung dieser Freiheit führt notwendigerweise zur Vernichtung der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Arbeiters.

Und ein freier Mensch sein, heißt ein Kampf sein. Denn das Leben des Arbeiters ist ein steter wirtschaftlicher Kampf, in dem sich die Kräfte der Selbsthaltung kämpfen. Aber der einzelne Arbeiter würde unterliegen in diesem Kampfe gegen die wirtschaftliche Hebermacht der Arbeitgeber; nur vereint bilden die Arbeiter eine Macht, die etwas erreichen kann. Ohne Organisation ist heute auch der Stärkste machtlos; selbst die großindustriellen Werke scheitern sich zu Kartellen und Syndikaten zusammen, um dem Fachmann besser gewachsen zu sein. Die Vereinigung mit solchen ist ein wirtschaftliches Zwangsgebot, für den Arbeiter in höherem Maße als für den Arbeitgeber. Nichts aber wirkt der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter mehr entgegen als der Kost- und Logiszwang, der den Arbeiter vereinzelt, ihn von jedem Verkehr mit seinen Berufsgenossen abschließt und seines freien Willens beraubt. Der Meister, obwohl vielleicht von Gesetzes wegen selbst zur Organisation angehalten, sieht es nicht gern, wenn sein Werkstätte einem Verbände angehört und verbietet es ihm vielfach sogar. Den Schaden dieser wirtschaftlichen Verzwangung trägt der Arbeiter, der seinen Berufsgenossen dadurch entzweit und verfeindet und, anstatt in seinem wirtschaftlichen Fortkommen unterteilt, naturgemäß gehindert wird. Vielleicht drängt ihn diese Verzwangung gar auf die Bahn des Streikbundes, des Widerstandes gegen den Arbeitgeber, der ihm einen beruflichen Mafel für sein ganzes Leben anheftet. Weder das Lob des Unternehmers, noch der Schutz der Polizei können ihm einen Ersatz bieten für den Verlust seiner Arbeiterrechte, der die Vernichtung seiner freien Persönlichkeit bedingt.

Der Kost- und Logiszwang hindert auch die geistige Selbständigkeit des Arbeiters.

Der verhärtete Kampf ums Dasein in der modernen Gesellschaft erfordert die Entwicklung aller geistigen Kräfte und die Anbahnung jeder Gelegenheit zum Lernen. Nachschulen und Vorkursus, Bücher und Zeitschriften, Vorträge und Sammlungen bieten dem jungen Arbeiter eine Fülle geistiger Nahrung. Der an das Haus des Meisters gefesselte Arbeiter vermag indes nur selten davon Gebrauch zu machen. Seine Arbeitszeit ist gewöhnlich länger als die des freien Arbeiters, und selbst der Sonntag gehört ihm nicht immer. So fehlt ihm die Zeit zur Fortbildung, die Zeit, die mehr als bei jedem andern vom Herrendienst beansprucht wird. Aber auch der Drang zur Selbstbildung wird erstickt durch den Mangel an Umgang mit Alters- und Klassenossen und durch die Verpflegung in eine kleinstädtisch-engezogene, oft recht kulturfeindliche Umgebung. Und was hätte es der jungen Leute, deren Selbstbildung selbst diese Schranken durchbrechen möchte? Keht es doch der als Wohnung angewiesenen Schlafstelle mehr an Raum und Licht, um Bücher lesen oder sich geistig beschäftigen zu können, nicht selten muß der Arbeiter dieselbe auch noch mit unangenehmen Schlafossen teilen, die ihm seine Unfreiheit besonders empfinden lassen. Vor allem aber ist dieser Hauszwang unvereinbar mit jeder freien Bildung des Arbeiters. Kein politisches Arbeiterblatt, kein Gewerkschaftsorgan darf über die Schwelle des Arbeitgebers kommen, das nicht dessen Willigung findet; in dieser Beziehung

wacht der Arbeiter besonders sorgsam über den Frieden seines Hauses und halt alle „anruhende“ und „vergiftende“ Rhetorik fern. In jeder Hinsicht muß das Streben nach geistlicher Selbstständigkeit untergehen; der Geist des Arbeiters wird vertrieben, sein Horizont auf die Perspektive des Arztes, der über seinen Ennupf nicht hinauskommt, beschränkt. Nur dieses geistliche Defizit läßt ihm selbst ein beschränktes Aufsteigen auf die Familie des Arbeitgebers, wo ein solcher wirklich vorhanden ist, seinen Ersatz. Eine verlorene Jugend läßt sich kaum jemals nachholen, und bitter empfindet es der Arbeiter in späteren Jahren, wie sehr dieses Geistesloch seine besten Kräfte untergraben hat.

Das soziale Empfinden der Arbeiter ist das Ergebnis ihrer wachsenden wirtschaftlichen und geistigen Selbstständigkeit. Ohne dies gibt es keinen sozialen Fortschritt; jede Hilfe von oben vermag nur dann die Lage der Arbeiter dauernd zu verbessern, wenn die Arbeiterschaft selbst die Kräfte entwickelt, ihren Lebensstandard zu heben.

Am 10. und 11. Januar 1904, um Widerstand zu leisten, so enthält die Sozialreform nur die Arbeitgeber. So kann also die menschliche und geistige Unterdrückung einzelner Arbeiterschichten nicht ohne eine neue Wandlung auf deren soziale Lage bleiben. „Man die mit dem Kost- und Logiszwang verbundene größere Unterdrückung des Arbeiters selbst kein soziales Niveau. Der Arbeitgeber zahlt ihm nicht bloß geringeren Lohn, sondern er berechtigt ihn nach anderen Maßstäben als Konsum des Arbeiters. Dazu bewegt sich die ihm gewährte Lebenshaltung meist auf der niedrigsten Stufe. Zahlreiche Arbeiter aber als der eigentliche Verdacht auf alles, was das Leben angenehm und genießbar macht, ist die systematische Unterdrückung von jeder höheren Lebenshaltung, die Unterdrückung des Lebens nach Neugier, die völlige soziale Vernachlässigung, wie sich mit dem Namen „Zufriedenheit“ schmückt. Der Arbeiter, der mit diesem Gut zufrieden ist, hat keinen Sinn mehr für einen höheren Anteil an den materiellen und geistigen Errungenschaften der Menschheit. In der Fortschritt seiner Nation, für die Hebung seiner Klasse, ihm mangelt jedes Verständnis dafür; er kann nicht begreifen, wozu es all dessen bedarf. Er verachtet und stellt zum bloßen Arbeiter herab, das außer dem Fremden nur die primitivsten Bedürfnisse und Leidenschaften seines Geschlechts kennt. Nicht weniger hat man die Unzufriedenheit die Mutter des Fortschritts genannt; sie ist der dunkle Naturtrieb, der die steilen Abhänge gemaltig nach oben drängt und die vom einseitigen Lebensgenuss entnervten und degenerierten Massen mit neuen lebensfähigen Blut durchzieht. Der Arbeiter muß unzufrieden sein, er muß die Ungerechtigkeit, die ihm und seine Leidensgenossen zu Handen Entbehren verurteilt, empfinden, um die Kraft und den Mut der Selbsthilfe zu finden.

Nach der langen Arbeitszeit des Kost- und Logisarbeiters ist mit der sozialen Hebung unverträglich; sie ist ein Feind jeder höheren Kultur. Dazu kommt noch, daß der in seinem Konsum vom Arbeitgeber direkt abhängige Arbeiter jeder Möglichkeit beraubt ist, seinen Lebensbedarf durch die genossenschaftliche Organisation zu befriedigen und dadurch seine Lebenshaltung zu erhöhen. Er muß die Masse stützen, die ihn doppelt ausbeutet, während die Wohlhabenden ihm die Hand reichen würde, sich von seinen Schwärmern zu befreien.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Brandenburg a. S. Durch eine Anfrage aus Merdan erfahren wir, daß schon wieder in auswärtigen Blättern für die Firma Rud. Mehl, Brandenburg, Weber gesucht werden. Ich halte es nun für meine Pflicht, auf die hiesigen Verhältnisse aufmerksam zu machen, um meinen auswärtigen Kollegen Widerwärtigkeiten zu ersparen und sie vor Schaden zu bewahren. — In den sechziger Jahren, als der Handstuhl noch vorherrschend war, galt Brandenburg als eine große Tuchmacherstadt; mehr denn 1000 Tuchmacherwerkstätten gab es hier. Noch heute kann man am Herbergschilde lesen: „Tuchmacherwerkstatt zu Brandenburg. Und diese Tuchmacher von damals waren ein ruhiges Völkchen, an allen politischen und gewerkschaftlichen Aktionen waren sie hervorragend beteiligt. „Nicht ist das alles anders. Der Handstuhl ist verschwunden, und nur einige Fabriken sind von der ganzen Herrlichkeit übrig geblieben. Am 21. Januar 1904 brannte die Mehlensche Fabrik ab; dieselbe steht noch heute als Ruine da. Nun ist nur noch eine Fabrik von einiger Bedeutung am Ort, außer 3 kleinen Fabriken, welche aber nur Futterfäden herstellen. Diese eine Fabrik, Firma Rud. Mehl, beschäftigt zur Zeit etwa 60 Weber. Vor kurzem sind nun dort 6 neue Webstühle aufgestellt worden, welche per Minute 80 Schuh machen. Und das bei 5 fadem Schützenwechsel. Die übrigen alten Stühle sind ebenfalls auf diesen schnellen Gang gebracht worden. Wenn das Material noch einhalten wäre, aber auch das läßt — schon bei langsamem Tempo — viel zu wünschen übrig. So ist es selbstverständlich, daß die Stühle mehr still stehen als weben. Zwischen den Arbeitern und dem Chef ist es schon wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen, die aber damit endeten, daß derselbe sagte: „Sie müssen auf den schnellen Gang arbeiten, und wenn es nicht paßt, der kann aufhören; ich brauche nur nach Lohd oder nach Grimmitzschau zu schreiben, und ich bekomme Weber genug.“ Nebenbei gesagt, ist der Herr Lehmann der Meister. Das ist es so aber: Ist der Arbeiter alt geworden, so darf er nichts mehr sagen, sondern muß hübsch still sein. Einen Ausweg haben ja die Weber hier auch nicht; sowie die Stühle entlassen sind, müssen sie ihr Pflänzchen schnüren und an anderen Orten ihr Heil versuchen. Das ist aber nicht so leicht getan. Die meisten Weber sind verheiratet und über 40 Jahre alt, sie will man anderwärts auch nicht haben. Herr Mehl schreibt in seinem Anserat: „Die Weber verdienen 18—24 Mk. pro Woche.“ Nun ja, ich muß und will der Wahrheit die Ehre geben: es ist schon vorgekommen, daß ein Weber 24 Mk. verdient hat, aber das ist so selten, wie eine Blinde Henne ein Geflügel findet. Die Zustände in der Fabrik wären aber nicht so, wenn sämtliche Weber organisiert wären. Doch noch nicht ein Drittel gehört dem Verband an. Es ist so mander unter denselben, die unter dem Sozialistengesetz das große Wort führten, überhaupt waren die meisten der unorganisierten im Tuchmacher-Vachverein hervorragend beteiligt. Doch wenn man ihnen heim mit der Frage kommt: Warum bist du nicht im Verband? Dann bekommt man die Antwort: der Verband kann uns auch nicht helfen. Ich habe es ihnen schon öfter gesagt: Der Verband kann auch doch helfen. Ein festes Zusammenhalten aller und Eingliedern in allen Fragen hat noch stets zum Ziel geführt. Der Fabrikant weiß genau, wie unendlich seine Arbeiter sind, und das nicht derselbe aus. Sollen die Verhältnisse dort besser werden, so ist es vor allen Dingen nötig, dem Verbande beizutreten. Weg mit allen eueren persöhnlichen Streitigkeiten, weg mit allen Willkürverweinen, weg mit aller Viehdienerei! Ihr bekommt eure Arbeit bezahlt und welter nichts, und wenn ihr ausgezehrt seid, ausgepreßt wie eine Zitrone, so werdet ihr auf den Damm geschleudert. Der Arbeiter kann sich nur selbst helfen durch festes Zusammenhalten. Arbeiter, die sich nicht organisieren, sind für den Fabrikanten nur eine Null. Erst wenn sämtliche Arbeiter dem Verbande angehören, wird auch der Fabrikant andre Seiten aufzuheben und Achtung vor seinen Arbeitern haben. Und was erwartest nun die Auswärtigen in Brandenburg? Wenn sie sich nicht beugen, so müssen sie wieder dorthin, wo sie hergekommen

sind, und haben damit nur erreicht, daß ihre alten Kollegen auf dem Damm geschleudert sind. Schon mehrere fremde Kollegen waren hier, sie sind wieder abgereist und werden bestreiten, was ich hier geschrieben habe. Die Verhältnisse sind schlecht, aber noch schlechter werden dieselben durch massenhaftes Zutreten von fremden Arbeitsträften. Im Interesse aller bitte ich: Wäge ich jeder reiflich überlegen, ehe er es wagt, hier Arbeit zu nehmen.

A. B., Bevollmächtigter.

Grimmitzschau. Der Nationale Arbeiterunterstützungsverein, im Volksmunde „Zämmereverein“, hielt am Hohenmühlentag einen Familienabend ab. Herr Pastor Schint hielt die Festrede. Es ist dies derselbe Pastor, welcher es bei der hiesigen Aussparung mit seinem Verufe vereinbaren zu können glaubte, daß er entschieden Partei für die Unternehmer ergreift. Dieses Gebahren wurde damals allseitig verurteilt, selbst ein Teil auswärtiger Kollegen von ihm sprach sich mißbilligend darüber aus. — Gleich eingangs seiner Rede meinte Herr Schint: „Wir Geistlichen würden uns freuen, wenn auch andere Arbeiterkreise, die nicht zu ihrem Verein gehören, uns einladen und zum Sprechen aufzufordern.“ Ja, ja, es ist doch auch zu ärgerlich, daß sich so wenig Dumme finden, die sich auf ein besseres Zeugnis verdrösten lassen. Die Arbeiter kennen ihre Freunde schon, denn wo es gilt, die Entlohnung noch zu unterdrücken, da fehlen auch die Diener der Kirche selten. Hinweis: Die Grimmitzschauer Aussparung. Nachdem der Herr Pfarrer noch eine Weile von Herero- und japanisch-russischen und von sozialen Kriegen erzählt hatte, rief er aus: „Wir haben ein schönes Vaterland, große Wälder die Menge hat unser Volk hervorgebracht (ob er sich vielleicht auch dazu rechnet?), herrliche Kriegstaten hat es getan, wie kein anderes Volk; aber wenn wir heute „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, denken wir an eine Großtat unseres Volkes, die kein anderes Volk der Erde, auch nicht die vielgepriesenen Republiken Frankreich und Nordamerika, uns bisher nachgeahmt hat, ich meine die sozialen Gesetze, die den Arbeitern im Falle von Krankheit, Unfall und der Invalidität sicherstellen wollen.“ Nun, wir wünschen dem Herrn Pastor weiter nichts, als daß er Arbeiter wie die hiesigen Arbeiter und einmal in den Besitz einer Anwaltsbeurteilung käme, nachdem die lange Arbeitszeit in dem dumpfigen Fabrikraum ihn ruiniert und arbeitsunfähig gemacht hätte. Ob der Herr Pastor dann auch noch so klug rede, wenn er die Woche 2 Mk. und etliche Pfennige Rente erhält, wollen wir doch stark bezweifeln. Doch wir wollen noch einmal auf die beiden oben angeführten Republiken zurückkommen. Warum hat der Herr Pastor nichts erzählt von der weit höheren Lebenshaltung der nordamerikanischen Arbeiter? Warum nicht, daß in fast allen Staaten der Union für die Staatsarbeiter der 8 stündige Normalarbeitszeit besteht, desgleichen in vielen Privatbetrieben? Warum nicht, daß in Frankreich die gesetzliche 10 stündige Arbeitszeit eingeführt ist? Ja, das ist etwas anderes, davon spricht man aus guten Gründen nicht, weil — ja weil es vielleicht doch bei einigen Arbeitern etwas dämmern könnte. Weiter sprach Herr Pastor Schint: „Ich denke, Arbeitsgenossen sowie Arbeiter und Arbeitgeber wollen und sollen sich Unterstützung gewähren in allen, allen Notfällen des Lebens.“ Wie das aber in Wirklichkeit aussieht, da von hundert Beispielen nur einige. Wird ein Arbeiter krank, so wird er entlassen; speziell ist dies hier, wo eine Fabrikkrankenkasse vorhanden ist; die Kasse muß doch geschont werden, aus dem Arbeiter kann werden was will, obgleich er sich seine Schuldsigkeit gelan, der Waise kann gehen. Doch noch einige Beispiele. Geht das Geschäft schlecht, so werden eine Anzahl Arbeiter hinausgeworfen, statt daß man die Arbeitszeit verkürzt; mögen sie verhungern. Braucht man Arbeiter, so bezieht man solche aus Galizien, trotzdem genug tüchtige arbeitslose Arbeiter am Orte vorhanden sind. — Zuletzt erging sich der Herr Pfarrer noch in folgendem Rederzuge: „O, was ist das doch schön, wenn die Arbeitgeber nichts mehr sorgen, als wie sie ihre Arbeiter das Leben erleichtern und verschöner können! O, wie lieblich und herrlich muß es auch sein, wenn die Arbeiter in ihren Arbeitsherrn nicht ihre geschworenen Feinde, sondern ihre Freunde und ihre Arbeitsgenossen sehen, mit welchen sie in Freud und Leid, in guten und schlechten Geschäftszustellen verbunden sind wie ein Mann und Weib im ehelichen Stande, verbunden vor allem durch das Band gegenseitigen Vertrauens! Sich recht unterstützen, indem jeder Teil an seinem Plage in Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflicht tut und indem man Christenliebe, selbstlose, freundliche und gütige Liebe pflegt, das verhilft zum Frieden auf Erden.“ O, ihr glücklichen Arbeiter, das reine Paradies winkt euch! Nicht lange wird es dauern und man teilt sogar noch den Profit mit euch. Ja, man muß lachen, wenn man sieht, was mancher Herr es sich für Schweiß kosten lassen, die Klassengegensätze zu verkleinern. Nur gut, daß der Dummen immer weniger werden, die den Meister nicht bemerken.

Demeltingen. (Versammlungsbericht.) Dienstag den 10. Januar fand die Generalversammlung der hiesigen Filiale statt. Leider war sie schwach besucht. Aus der Filiale des Vorstandes gingen hervor: Emil Schmidt als erster, Wilhelm Rubeck als zweiter Vorsitzender, Adolf Pünter als erster, Friedrich Radeke als zweiter Kassierer, Anton Kaufmann als erster, Wilhelm Groß als zweiter Schriftführer. Revisoren: Johann Franz, Müller und Neptin. Delegierte zum Gewerkschaftstarell: Groß und Müller. Delegierte zum Kalkulationskomitee: Emil Schmidt und Johann Matly. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 4. Quartal und die vom Silvesterabend. Auf Anregung der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Dann wurde eine Ausschusskommission gewählt. Zur Arbeiterauswahl wurde der Vorstand bevollmächtigt, bei der Direktion anzufordern, ob sie Arbeiterauswahl wolle oder nicht. Im „Verständigen“ wurde beschlossen, die erste Versammlung nicht am Dienstag, sondern am Donnerstag nach jedem Quartal abzuhalten. Für die Werbung neuer Mitglieder ist jetzt die geeignete Zeit, die niemand unbenutzt verstreichen lassen mag. Datum: Nicht die Werbemittel!

Alpena. (Generalversammlungsbericht.) Am 10. Januar fand die Generalversammlung unserer Filiale im Lokale von L. Säber statt, welche — zur „Ehre“ der Kollegen sei es gesagt — miserabel besucht war. Den Jahresbericht erstattete Kollege Panzer. Dem Bericht war zu entnehmen, daß im verflochtenen Jahre 6 Versammlungen, 5 Unterkassierer- resp. Vertrauensmännerversammlungen, sowie 20 Vorstandssitzungen stattgefunden. Ferner sind 4000 Handzettel und 1000 Flugblätter verbreitet worden. Hierbei kritisierte der Vorsitzende zugleich die Interessenlosigkeit der Kollegen, die es nicht einmal für notwendig befänden, zur Generalversammlung zu erscheinen, und ermahnte die Anwesenden, im neuen Jahre dem Vorstand mehr zur Seite zu stehen und nicht alles diesem allein zu überlassen. Sodann erlatete der Kassierer den Kassierbericht vom letzten Quartal sowie vom verflochtenen Jahre. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Kollege Regel in großen Zügen den Bericht vom Gewerkschaftstarell. Kollege Hoffmann gab seinen Bericht als Krankenkassierer. Ihm zufolge wurde an 57 Mitglieder für 100 Krankentage 43,75 Mk. Krankenzuschuß gezahlt. Der Vorstand hatte sich veranlaßt gefühlt, zur Wohlhabendensicherung für die Arbeiter der ausgesperrten Holz- und Metallarbeiter 20 Mk. zu bewilligen, und wurde dies von der Versammlung gutgeheißen. Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor die Kollegen G. Panzer, 1. Vorl.: H. Stippel, 2. Vorl.: C. Wehrt, Kassierer: M. Rehs, Schriftführer: Revisoren: G. Müller, W. A. Los und C. Lehmann. Krankenkassierer: J. Hoffmann. Delegierte zum Gewerkschaftstarell: W. Regel und W. Hoffmann. Am 25. Februar wird im „Weißbrotfabrikhaus“ ein Maskenball stattfinden. Im nächsten Monat wird eine öffentliche Versammlung tagen, die sich wieder mit der Firma W. Spindler beschäftigen wird.

Bobberich. Die „Rhein- und Maaszeitung“ schreibt einen Artikel unter der Überschrift: „Offensiv-Allianz“. Die Mehrzahl ihrer Abonnenten liest selbstverständlich ihre Artikel nicht, und unter denen, die sich mit ihrem Geistesfutter begnügen, weiß wiederum der größte Teil nicht, was er sich unter obgenannter Bezeichnung zu denken hat. Die „Rhein- und Maaszeitung“ ärgert der Beifall, der dem Kollegen Reimes auf jener Versammlung, die den Anlaß zu ihrer Polemik gab, von allen Arbeitern zu teil wurde, und ebenso ärgert sie unser Artikel im „Textilarbeiter“, in welchem wir uns genötigt sahen, an vergangene Dinge zu erinnern, an welche erinnert zu werden der „Rhein- und Maaszeitung“ garnicht so angenehm sein mag. Sie gibt denn auch in ihrer Erwidderung gar keine Auskunft darüber, wie sie die Tat eines christlichen Zeitungsverlegers bewertet, der den streikenden christlich und frei organisierten Arbeitern als Streikbrecherermittler in den Rücken fiel. Sie verfolgt damit die Taktik ihrer gleichwertigen Konkurrenz aus Bregell, die ebenfalls auf beargwünzte Anregungen unsererseits konsequent sich anschweigt. Dafür beschwört die „Rhein- und Maaszeitung“ die christlich organisierten Arbeiter um ihres Seelenheilens willen, doch nie auf ein Bündnis mit den „roten Genossen“ zu einem gemeinsamen Vorgehen sich einzulassen. Diese Stellung der „Rhein- und Maaszeitung“ ist hegreiflich. Sie gendelt unentschieden und hilflos zwischen den beiden herrschenden Strömungen in Bobberich einher. Sie bildet sich ein, noch irgendwelche Bedeutung zu haben und will es deshalb mit der sogenannten liberalen Richtung, dem Fabrikantentum und „ihren“ kurzherd zu „liberalen“ gesprengelten Angestellten nicht verderben, möchte aber andererseits auch den „großen Haufen“ nicht vor den Kopf stoßen. Aus Dankbarkeits- und Existenzgründen glaubt sie sich deshalb schon auf die Seite ihrer liberalen Brotgeber stellen zu müssen, dadurch, daß sie mit vollen Waden die Uneinigkeit unter den Arbeitern schürt. Den Arbeitern aber sucht sie diese Uneinigkeit als notwendig und christlich hinzustellen, indem sie die „bedrängte Religion“, die von jener Seite als Wächter für alles beunruhigt wird, heranzieht und möglichst oft „rote Genossen“ schreibt. Je öfter sie aber solches schreibt, desto mehr blüht ihr Geschreibsel an Wirkung ein. Und was das Niemals-Zusammengehen an belangt, so verweisen wir auf das Ruhrgebiet, wo Arbeiter mit Arbeitern zusammengeschweigt werden gegen übermächtiges Kapital, welches bei ihrer Ausbeutung niemals konfessionelle Unterschiede gemacht hat. Und auch die Textilarbeiter, welche noch kürzlich gemeinsam die proklamierte Lohnreduktion bei der Firma Jakobson zurückgeschlugen, begannen sich zu sagen: Es ist jetzt grade weit genug gekommen mit der Verpehung; jetzt hört es auf. (Da die „Rhein- und Maaszeitung“ besonders schlan zu sein glaubt, indem sie die Sache auf das politische Gebiet spielt, so wollen wir den christlichen Arbeitern noch verraten, daß z. B. in Bayern das christliche Zentrum in einem Bündnis mit den „roten Genossen“ steht, um die Liberalen aus dem Landtage hinauszuswerfen.) Wenn dann die „Rhein- und Maaszeitung“ in unendlicher simpler Weise darauf hinweist, daß sie „grade in letzter Zeit“ der Arbeiterorganisation ihr Interesse und ihre volle Mitarbeit zugewandt hat, so erblicken wir hierin das tödliche Eingeständnis, daß dies Interesse erst bei ihr geweckt worden ist, seitdem das Konkurrenzunternehmen „Neberrich, Tageblatt“ am Ort auftrat und ihr vor der Nase weggeschnappt. Die Gewerkschaften werden in den Versammlungen dafür zu sorgen haben, daß diese Presse möglichst bald an Abonnentenschwindsucht zu Grunde geht.

Nengersdorf. (Versammlungsbericht.) In einer am Sonntag den 14. Januar abgehaltenen Versammlung der hiesigen Einzelmitglieder erstattete Kollege Z. Wahr Bericht von der Landeskonferenz in Chemnitz. Sodann gab er die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt und erstattete den Jahresbericht. Danach hatten wir eine Einnahme von 472,88 Mk., eine Ausgabe von 440,06 Mk., bleibt ein Kassendefizit von 297,79 Mk. Mitglieder hatten wir am 1. Januar 1904 453, 1905 395. Es ist also ein Verlust von 118 Mitgliedern zu verzeichnen, der hauptsächlich wohl auf die Beitragsreduktion zurückzuführen ist. An Krankentüchtigung wurden 517,75 Mk. ausgezahlt, außerdem aus der Lokalkasse 121,40 Mk., Gemischtenunterstützung 340,— Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Bevollmächtigten Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Bevollmächtigten wurde Kollege Z. Wahr einstimmig wiedergewählt. Revisoren: Franz, Penker und Bitterlich. Kalkulationskomitee: D. Götter, Franz, Reinh. Götter, Frau Schenig und Müller. Delegierte zum Gewerkschaftstarell: Hesse, Pfeiffer, Sämpel und Neumann.

Neunkircher. Es wird von Seiten der Arbeiter in sehr vielen Fällen die Gelegenheit, Rechte auszuüben, nicht wahrgenommen. Bei der vor kurzem erfolgten Wahl der Gewerkschaftsleiter war die Beteiligung eine äußerst geringe. Wenn bei anderen Gelegenheiten, z. B. Stadtverordnetenwahlen, Indifferente ihr Wahlrecht nicht ausüben, so ist das bedauerlich. Tut man aber selbst so etwas, um dann zu sagen: es eben etwas anderes. Ebenso ist es mit den Versammlungen der Krankentüchtigen. Bei der Firma Wehr. Hansen existiert eine Fabrikkrankenkasse. Die Versammlungen derselben werden genügend besucht. Aber mit einer gewissen Neugierlichkeit bleiben unsere Kollegen den Versammlungen fern. Die Christlichen, welche vielleicht den stärksten Teil der Beschäftigten ausmachen, sind vollständig zur Stelle. Man fürchtet wohl, daß demjenigen, der keine Meinung hat, etwas in den Weg gelegt werden könnte? Mag dem sein, wie ihm wolle; Wer sich in Zukunft den Vorwurf der Neugierlichkeit ersparen will, der tue seine Pflicht!

Mausen II. (Schiffensticker.) Am 14. Januar fand die erste Mitgliederversammlung in diesem Jahre im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ statt. Zunächst erstattete die Lohnkommission Bericht über ihre Tätigkeit, welche seitens der Versammlung gut geheißen wurde. Hierauf erstattete der Delegierte zur Landeskonferenz, Kollege R. Hüfner, einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen an derselben. Insbesondere wurde vom Referenten, sowie von der Versammlung über die Verschmelzung beider Filialen am Orte längere Zeit diskutiert. Schluß zurückgewiesen wurde der Vorwurf der Filiale I in ihrem Bericht vom 17. Dezember 1904, wie würden ihnen nur Pflichten auferlegen, aber wenig Rechte einräumen. Zu Gewerkschaftsdelegierten wurden die Kollegen W. H. L. mann und Schimano gewählt, in den Wirtschaftsausschuss Kollege Dahner. Auch wurde beschlossen, das alljährlich stattfindende Stiftungsfest am 18. Februar d. J. abzuhalten. Unter „Verschiedenes“ wurde auch die Lohnreduktion bei der Firma Wand & Co. besprochen, bei welcher weitere Heberausparungen zu erwarten sind. Gegen 12 Uhr erfolgte der Schluß der harmonisch verlaufenen Versammlung.

Teleskop. (Versammlungsbericht.) Am 14. Januar fand unsere Mitgliederversammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Der Kassierer, Kollege Lindner, gab die Abrechnung vom 4. Quartal. Die Einnahme betrug 102,92 Mk., die Ausgabe 97 Mk., verbleibt ein Kassendefizit von 55,99 Mk. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Eine heftige Debatte entstand bei dem Punkt „Kalkulation“. Mehrere Kollegen sprachen sich dahin aus, daß wir hier in unserer Filiale überhaupt keine Fortschritte mehr machen würden. Doch muß auch hier wieder betont werden, daß es viele Kollegen gibt, die bei jeder Kleinigkeit die Fingerte in die Ähren stecken. Kollegen, nur den Mut nicht finken lassen! Wir haben hier ein großes Arbeitsfeld vor uns, und wenn ein jeder an seinem Posten ist, werden wir in diesem Jahre auch Erfolge zu verzeichnen haben. Freiheit soll es laut erklingen, Gleichheit wollen wir erklingen, Brüderliebe sei unser Ziel! Darum, Menschen, kämpft mit!